Düsseldorfer Zeitung.

No. 297. Donnerstag den 13. Dezember. 1832.

Preußen.

Die Allg. Ztg. enthält nachstehenden Aufsatz: Ueber das Interesse Deutschlands, sich eine von Holland unabhängige Verbindung mit dem Meere durch die Schelde zu erhalten:

Die politischen Ereignisse, die sich eben auf der holländischen Küste zutragen, ihre Verschließung nämlich für den holländischen Handel durch die englisch-französische Flotte, sind ein wichtiger Fingerzeig für Deutschland und seine Regierungen; denn wer kann in Abrede stellen, daß es nicht empfindlich dadurch mitgetroffen ist, wenn deutsches unter holländischer Flagge segelndes Gut seine Bestimmung nicht erreichen kann, ehe es in den Aufbringungshäfen den Beweis der Neutralität geliefert, in Schiffen von solchem Charakter übergeladen, durch Lager-, Ueberladungs-, erhöhte Fracht- und erneuerte Assekuranz-Kosten vertheuert, die endliche Bestimmung erreicht; vielleicht für den Verbrauch der Fabriken verspätet, für einen Spekulationszweck vereitelt, oder für die Konsumtion verdorben, wie z. B. Südfrüchte.*) Wie gar, wenn jene Verschließung, die sich nur gegen den holländischen Handel und nicht auf neutrale Schiffe und solches Eigenthum zu erstrecken scheint, in eine wirkliche Blokade verwandelt wird, die jeden Ein- und Ausgang der Schiffe ohne Unterschied der Flagge und Charakter der Ladung aufs strengste untersagt? Würde Deutschland in einem solchem Falle nicht wahrhaft für Seegeschäfte geschlossen und der Rhein oberhalb Köln eine verödete Straße seyn, wenn es auf den einzigen Verbindungsweg durch Holland beschränkt bliebe? Eine solche Unterbrechung der Geschäfte würde besonders die Fabrik- und Agrikultur-Industrie tödtlich treffen und die Konsumtion sehr vertheuern. Durch die Vertheuerung der Transportkosten würden die Fabriken bald aufhören müssen, mit denen in andern Ländern, die ungestörte billige Bezugsquellen haben, zu konkurriren, und fiele die Schließung der Küste gerade in einen Zeitpunkt, wo der deutsche Boden seinen Ueberfluß ausführen wollte, so würde er es nicht können. Man könnte diese Aufzählung von Fällen noch weiter ausdehnen, die angeführten sind aber hinreichend, um zu beweisen, wie höchst nothwendig eine zweite Konkurrenzstraße ist.

Diese Straße bietet sich in der Schelde dar, ja in diesem Sinne ist die Trennung Belgiens von Holland ein Ereigniß, das, von Deutschland klug benutzt, für dessen Handelsinteresse als sehr fruchtbringend betrachtet werden darf, denn es zerstört das holländische Monopol und eröffnet eine Konkurrenz zwischen Schelde und Rhein, die seit der Vereinigung nicht bestanden hat; Deutschland kann somit unabhängig von den politischen Ereignissen werden, die eines der beiden Länder treffen und auf den Handel störend wirken könnten. Deutsche Staatsmänner werden diese Wahrheit nicht verkennen, und ihre Kräfte vereinigen, um die Schelde auf immer, im vollkommensten Sinne des Worts, nach dem Thema des Lords Palmerston, traktatmäßig frei zu bekommen. Napoleon schon wollte den Nordkanal graben lassen, um den Rhein von Holland unabhängig zu machen; die Trennung Belgiens von Holland läßt aber eine dauernde Scheldefreiheit und die damit verbundene Eisenbahn nach Köln (sollte auch Belgien die Kosten von seiner Gränze bis nach Köln allein tragen) diese Unabhängigkeit eben so leicht, wo nicht viel besser erreichen. Alle durch den Rhein ein- und ausführenden Länder müssen demnach mit Interesse auf Belgien schauen. Ist einmal die Eisenbahn fertig, so wird der Transit in beiden Ländern freigegeben werden, denn dies ist eine der Bedingnisse des Werks. Die Scheldekonkurrenz würde Hollands Handelsgesetze und ihre Ausübung auf dem Rheine zügeln. Wenn dann in großen überseeischen Ländern das Prinzip der Handelsfreiheit eine wohlthätige Ausdehnung erhält, so hat Deutschland einen doppelten Weg, und wer wollte dessen segensreichen Einfluß verkürzen? — Die hellsehende preußische Regierung wird wohl am ersten den freundlichen Austausch der Ansichten mit Belgien annehmen. — Belgien, als neutraler Staat, hat weder Seekrieg noch Blokaden zu fürchten, die Schelde ist daher ein wahrhaft freier Fluß. Dieser namhafte Vortheil wird Antwerpen wieder zu einem der ersten Konsignationsplätze emporheben. Preußen wird ferner seinen Rheinprovinzen einen Handelsvertrag mit Belgien ausmitteln. Es kann nur dabei gewinnen, wenn ein gegenseitiger freier Transit dem Handel mit England Nahrung gibt und ihm den Speditionsverkehr nach dem südlicheren Deutschland und der Schweiz zuführt.

*) Derartige Gegenstände sind jedoch bekanntlich später freigegeben worden.

— Aus Berlin schreibt man: Die Erwartung, ob das französische Schwert den belgischen Knoten zerhauen wird, zerhauen kann, ist ängstlich gespannt. Und wenn der Streich auf die Citadelle von Antwerpen nun doch nicht den Knoten träfe? Unterdeß sind die Unterhandlungen noch nicht abgebrochen, und möglich ist es, daß sie noch zum Ziele führen, ehe militärisch etwas Entscheidendes geschehen ist. — Die von Seite der russischen Regierung eingetretene mildere Behandlung ihrer in den polnischen Aufstand verwickelten Unterthanen und die damit verbundene Erweiterung der kaiserlichen Amnestie interessiren nicht nur die Humanität, sondern sind auch politisch insofern von Wichtigkeit, als sie den östlichen Nachbarverhältnissen einen beruhigtern Stand und größere Sicherheit versprechen, so daß Deutschland, indem es nothwendig seine Aufmerksamkeit auf den Westen zu richten hat, nach jener Seite hin einen festern Rückhalt fühlt. Die völlige Pacifikation von Polen ist vielleicht nicht so schwer. Man darf dabei nicht übersehen, daß der polnische Charakter überhaupt versöhnlicher Natur ist, und daß in Polen von alter Zeit her eine große Partei existirt, die es aufrichtig mit Rußland hält, und alles Heil für Polen nur aus festem Anschließen an die stammverwandte russische Nation erwartet.

— Staatsschuldscheine an der Berliner Börse vom 8. d. 91, 90½.

Italien.

Ankona, vom 28. Nov. Der Aide de Camp des Marschalls Soult, Hr. Bonet, ist seit dem 22. d. wieder hier; man kennt den Zweck seiner Sendung nicht. — Der Prozeß gegen die Mörder des Gonfaloniere wird eifrig fortgesetzt. Man sagt, es dürften einige Todesurtheile erfolgen; ein gewisser Pappone soll, gegen Zusicherung der Straflosigkeit, wichtige Aufschlüsse gegeben haben. Uebrigens herrscht hier vollkommene Ruhe; auch spricht man nicht mehr von Ankunft oder Abfahrt der Truppen. Das ganze Bataillon Zamboni, mit Einschluß von 300 Kavalleristen 1500 Mann stark, ist in Macerata einquartiert worden.

Frankreich.

Aus Metz schreibt man: Der Obristlieutenant vom 9. Artillerieregiment, Hr. von Lafizeliere, ist zum Kommandeur der Reserveartillerie des Observationskorps von Osten ernannt. Dieselbe besteht aus 5 Batterien und einem Versorgungspark.

Die Gazette enthält eine Uebersicht, worin sie nachweist, in welchem Zustande gegenwärtig die Angelegenheiten in den Ländern seyen, welche mehr oder minder den Gegenstoß der Julirevolution empfunden haben, als da sind: Belgien, Polen, Italien, Deutschland, die Schweiz, Spanien und Portugal. In Betreff der drei ersten Länder heißt es darin: Belgien ist in diesem Augenblick ohne Ministerium, ohne Handel, von vier Armeen besetzt (oder wenigstens beobachtet) eine französische, eine belgische, eine holländische und eine preußische, und seine wichtigste Stadt ist in Gefahr, durch das Zusammentreffen, dessen Schauplatz sie ist, zu Grund zu gehen, ohne daß das Resultat, welches seinen Boden befreite, die an die freie Beschiffung der Schelde geknüpfte Frage seiner Existenz zu entscheiden vermöchte. — Polen, es gibt keins mehr. — Das von den Oestreichern und Franzosen besetzte Italien wird von Verschwörungen geplagt, die seinen leidenden Zustand verewigen. —

Schließlich kommt auch Frankreich selbst an die Reihe, und in seiner Hinsicht wird, nach Anführung der Willkürlichkeiten des Belagerungszustands, gesagt: „In unzählige Parteien getheilt, genöthigt, 500,000 Mann unter den Waffen zu halten, die dazu dienen, es selbst in Schranken zu halten, ist ein Kriegsminister Präsident des Konseils und seine Armee holt in Belgien, statt der Schlüssel der Citadelle von Antwerpen, vielleicht den Degen eines neuen Diktators." —

Straßburg, vom 8. Dez. Zufolge vertraulicher Mittheilungen von einem wohlunterrichteten Mann aus Paris an seinen hiesigen Freund sollen in dem Kabinet der Tuilerien seit dem Abschlusse der Allianz mit England wirklich die Kriegsgedanken immer mehr vorherrschend zu werden anfangen. In der That scheint die zunehmende Thätigkeit im Kriegsdepartement fast nur dadurch erklärbar zu werden, daß man annimmt, die Juliusregierung halte sich jetzt gesichert, und wolle auch nach Außen forthin mit mehr Entschiedenheit auftreten.

Eine andere Nachricht besagt, die franz. Regierung habe die Besetzung Ankonas, klug berechnend, dazu benutzt, diese Stadt für den Fall eines Krieges zu einem wichtigen Waffenplatz zu machen. Wirklich sollen nach Ankona nach und nach Waffenvorräthe für ein Corps von 60,000 Mann hingeschafft seyn. Ob dieses jedoch im vollen Umfange wahr sey, müssen wir dahin gestellt seyn lassen.

Was aber Glauben verdient, ist, daß sicherm Vernehmen nach bei der hiesigen Präfektur die Aufforderung der Regierung eingegangen ist, die freiwilligen Werbungen zum Militairdienst so ergiebig zu machen, als es nur thunlich ist. Zweifelsohne sind an alle Präfecturen in Frankreich dieselben Befehle erlassen worden. Jene freiwilligen Werbungen pflegen besonders im Elsaß jährlich aus Ausländern eine gute Anzahl Soldaten zu liefern.

Paris, vom 8. Dez. Die Deputirtenkammer votirte in ihrer heutigen Sitzung die drei provisorischen Steuerzwölftel für nächstes Jahr mit 245 Stimmen gegen 117.

Zu Anfang der Sitzung wurden die Communal- und Departementalgesetze eingebracht.

— Renten 98, 20; 68 35 (mit abgelöstem Coupon).

Niederlande.

Antwerpen, vom 8. Dez. (Privatkorresp. des Amsterd. Handelsbl.) Wir haben hier durch das richtige Zielen der Franzosen ein Bombardement im Kleinen. Man glaubte anfänglich, als die erste Bombe fiel, Chassé habe sie gesandt, und Schrecken verbreitete sich durch die ganze Stadt. Als man jedoch erfuhr, daß es französische über die Citadelle hin geflogene Kugeln waren, ward man wieder ruhiger. Es sind in dem bei der Citadelle gelegenen Theile der Stadt viele Kugeln niedergefallen; drei Menschen wurden verwundet, und einem der Kopf abgeschossen. Seit gestern Nacht ist das Kanonenfeuer entsetzlich; man kann zwischen den Schüssen nicht drei zählen.

Die Franzosen sind diesen Morgen mit einem Angriff auf die Lunette St. Laurent beschäftigt. Es werden viele Verwundete in die Stadt gebracht.

Gestern und vorgestern gab es hier gar nichts Neues, außer daß man fortdauernd das Kanonenfeuer vernahm, jedoch ohne irgend andern Erfolg, als daß einige Gebäude auf der Citadelle in Brand geriethen, der jedoch schnell wieder gelöscht wurde.

In der Nacht vom 5. auf den 6. d. haben die Franzosen bei dem Angriff auf die Lunette St. Laurent einige hundert Mann verloren, und wurden von den Holländern tapfer zurückgeschlagen. Letztere unterhielten ein mörderisches Feuer mit den Wallflinten, und der Marschall Gerard, obwohl schon weit in den Jahren vorgerückt, hat noch zwei Erfahrungen mehr gemacht: erstens, daß er die Citadelle nicht so leicht erobern wird, als er gedacht hat, und zweitens, daß es sich wenig für ihn schickte, im voraus mit Chassé's Vertheidigung Spott zu treiben. *)

Das System des Letztgenannten stimmt vollkommen mit demjenigen überein, was Carnot in seinem Werk in Betreff der Citadelle sagt; derselbe will nämlich mit 3000 Mann die Festung vertheidigen, und läßt 50,000 Mann ihre Stellungen nehmen, ohne ihre ersten Arbeiten zu stören.

Daß Gerard sich mit dem Angriff auf St. Laurent betrogen hat, geht allein daraus hervor, daß er gestern den ganzen Tag über keine Hand mehr daran legte. Er will es nun auf eine andere Weise versuchen. Man will wissen, daß diese Lunette unterminirt sey, und daß Chassé überhaupt während den zwei Jahren verschiedene Minen angelegt habe.

Vom 9. Dez., Mittags. Zu Brüssel scheint man das Fort St. Laurent und die Holländer als eine Kleinigkeit anzusehen; man betrügt sich jedoch gewaltig, denn übermorgen haben die Franzosen St. Laurent auch noch nicht. Die Holländer zeigen eine ganz außerordentliche Tapferkeit, und flößen der ganzen französischen Armee die höchste Achtung ein. Gestern hörte ich einen französischen Geniekapitän sagen: „Wenn die Holländer sich so zu vertheidigen fortfahren, haben wir Neujahr die Citadelle noch nicht erobert."

Heute Morgen suchten die Franzosen ihre Werke bis in den Graben der Lunette St. Laurent fortzusetzen, in der Absicht, morgen oder übermorgen auf dieselbe Sturm zu laufen; sie wurden jedoch von den Holländern mit ungeheuerm Verlust zurückgeschlagen. Das Kanonenfeuer dauert beim Schließen dieses Briefs, 12 Uhr, ununterbrochen fort.

— Unter den Beiträgen für die unglücklichen Verwundeten in diesem Kriege bemerkt man von einer unbekannten Dame einen Bankzettel von 1000 Gulden.

Luxemburg, vom 8. Dez. Am 6. und 7. d. sind in unserer Stadt mehrere Ober-Offiziere der durch den deutschen Bundestag für die Bundesfestungen abgeordneten Kommission angekommen. Der östr. Generalmajor von Welden, der am 5. hier eintraf, ist am 7. wieder nach Frankfurt zurückgekehrt.

Belgien.

Das Lütticher Journal theilt in seiner Korrespondenz aus Antwerpen vom 9. d. Folgendes mit:

Gestern donnerten die Kanonen von früh an bis 2½ Uhr. Man schoß ungefähr sechs Mal jede Minute. Nicht Alle Batterien der Franzosen sind montirt, andere haben gelitten; in Nro. 10 allein sind 3 Geschütze demontirt. Seit zwei Tagen vertheidigen sich die Holländer mit Erbitterung. Sie schießen gut und die Franzosen lassen ihnen alle Gerechtigkeit widerfahren. Die Lunette St. Laurent ist zwei Mal angegriffen worden und hat den Angriff zwei Mal abgeschlagen. Die Franzosen sind heiter und muthvoll, desto trauriger ist Antwerpen. Man fürchtet, die Franzosen möchten, wenn sie von der Ebene nichts ausrichten, endlich doch noch von der Stadtseite angreifen. Die Folge läßt sich denken. Man weiß, daß mehr als 25,000 Einwohner die Stadt verlassen haben. Alles ist geschlossen, Thüren, Läden, Fenster. Doch gewöhnt man sich langsam an den Kanonendonner. Am Tage, besonders aber Abends gehen wir in die höchsten Häuser auf der Seite der Citadelle, um die Bomben werfen zu sehen. Man zahlt bis 15 Cents, im Theater des Variétés sogar 75 Cents, um durch eine Luke im Dache sehen zu dürfen. — 6 Uhr Abends. Die Lunette St. Laurent ist nicht genommen. Der Hauptangriff soll erst in zwei oder drei Tagen erfolgen.

Von der Stadt aus sieht man deutlich drei Personen, welche in der Citadelle gehenkt worden sind, (!?) wahrscheinlich weil sie gegen die Disciplin oder die Ehre sich vergangen haben. Man sagt, und es ist glaublich, daß die Franzosen bei ihren Angriffen auf die Lunette St. Laurent 900 Mann verloren hätten.

---

*) Unterm 5. d., Abends 6 Uhr, schrieb er an den Marschall Soult: „Morgen, denke ich, werden wir die Lunette St. Laurent besetzen!"

Die Holländer suchen den Arbeitern auf alle Art Schaden zu thun. Auch schicken sie zuweilen kleine Detaschements heraus, um die Franzosen hinter sich her in den Bereich der maskirten Batterien zu locken, welche sodann mit Kartätschen schießen.

Aus der nachdrücklichen Vertheidigung der Holländer läßt sich, bemerkt das Eingangs genannte Blatt, berechnen, was daraus geworden wäre, wenn die belgische Armee allein die Citadelle belagert hätte. Die Kugeln des alten Chassé und die Truppen des Prinzen von Oranien hätten unserer Armee schwerlich gestattet, große Vortheile davon zu tragen. Man vergleiche nur die Soldaten, das Material und die unendlichen Hülfsquellen der Franzosen mit den unsrigen.

Die neuesten Antwerper Blätter vom 10. und 11. d. bestätigen die ungeheuern Verluste der Franzosen nicht, wovon in den vorstehenden Artikeln Meldung geschah.

Das Journal d'Anvers schreibt unterm 10.: Journale haben die strafbare Gewohnheit, die Verluste der Belagerer zu übertreiben. Wir können versichern, daß seit dem Beginn der Belagerung es nur 25 Todte und 120 Verwundete gab.

Die französischen Batterien erhielten den größten Erfolg. Wir wollen nicht von den eingeäscherten Kasernen und andern Gebäuden sprechen; allein wir wollen besonders bei den an den Vertheidigungswerken des Platzes angerichteten Verheerungen stehen bleiben. Die Bastion Toledo ist gänzlich über den Haufen geworfen, und es gibt dort keine festen Batterien mehr; nur von Zeit zu Zeit kommt ein Feldstück, versucht einen Schuß, und zieht sich zurück.

Die franz. Batterien sind nach Verfolg dem Platze näher gebracht worden; alle diese Arbeiten wurden unter dem Gewehrfeuer und mitten unter dem Hagel des senkrechten Feuers der Citadelle ausgeführt. Unmöglich kann man umhin, eine Schnelligkeit zu bewundern, welche der Geschicklichkeit der Chefs, so wie der Ausdauer und Unerschrockenheit der Kanoniere so viele Ehre macht. Wir wiederholen, daß trotz der Gefahren dieser Arbeiten nur eine kleine Anzahl dieser Tapfern unterlegen ist.

Unsere Neutralität wird fortwährend geachtet, und, ohne unvorhergesehene Ereignisse, sind wir überzeugt, daß sie fortdauernd geachtet werden wird.

Die Kanonade dauert Tag und Nacht fort, und die Vertheidigung ist des Angriffs würdig.

Im Hafen gibt es nichts Neues; der Nebel ist dicht; jedoch konnte man um 2 Uhr Nachmittags sehen, daß statt 2 Kanonierböten vor der Tête-de-Flandres deren seit gestern ein drittes dort vorhanden ist. Die Kanonierböte in dem Polder von Burcht haben auch andre Stellungen eingenommen.

(Auszüge aus dem Phare.)

Diesen Mittag fand ein Ausfall statt. Es wird jedoch nicht gesagt, ob es die Besatzung war, welche das Fort St. Laurent frei machen wollte, oder ob es die in diesem Fort eingeschlossenen Truppen waren, welche mit Gewalt nach der Citadelle zurückkehren wollten. Die Belagerer hätten die Feinde lebhaft zurückgetrieben und außer einigen Getödteten, 27 derselben zu Gefangenen gemacht.

Die Citadelle hat heute besser geschossen, als an allen frühern Tagen.

Man gibt für gewiß, daß die Forts St. Marie und Friedrich Heinrich genommen und von den Truppen unter den Befehlen des Generals Sebastiani armirt worden seyen. Einige von denselben am Doel errichtete Batterien schneiden der Flottille den Rückzug ab. (Statt Fort Friedrich Heinrich, welches weit die Schelde hinab auf der rechten Seite liegt, soll es vielleicht heißen Fort St. Philipp, welches St. Marie gegenüber liegt. Es müßten aber in diesem Falle Truppen von der Division Sebastiani über die Schelde gesetzt haben, und wie hätte dies bei der Anwesenheit der holländ. Kriegsschiffe füglich geschehen können.) Man erfährt übrigens nichts Auffallendes von der Division in Flandern, welche durch die ungeheure Ueberschwemmung, die sie von den holländischen Forts trennt, gelähmt wird.

Der Angriff dauerte die ganze Nacht hindurch fort. In die Kanonenschüsse und das Platzen der Bomben mischte sich Musketenfeuer, von den Wallgewehren herkommend, womit, wie man uns versichert, die Belagerer gleichfalls seit Kurzem versehen sind.

Man hat diese Nacht viel gearbeitet; die Werke fangen an sehr weit vorzurücken. Die französischen Generale und Offiziere sind in den Laufgräben gleich den gemeinen Soldaten. Eine sehr nebelige Witterung begünstigte diese Nacht die französischen Arbeiter sehr, indem die Holländer sie nicht, wie in den vorigen Nächten, wo der Mond hell schien, entdecken, noch sich ihrer Wallgewehre bedienen konnten.

Diesen Morgen dauert das Feuer fort, allein weniger heftig als gestern Sonntag.

Seit Samstag hat sich kein neuer Brand in der Citadelle gezeigt.

In diesem Augenblick, 3 Uhr, ist das Feuer lebhafter als diesen Morgen.

Man versichert, das Fort St. Laurent werde in Kurzem gänzlich umgangen und von der Citadelle getrennt seyn; man sagt auch, es sey genommen; dies ist jedoch nur ein unbestimmtes Gerücht.

Brüssel, vom 10. Dez. Der König kam gestern von Antwerpen wieder hieher zurück.

— Samstag Morgen ging ein Kurier vom Kriegsministerium mit Depeschen von hier nach Berlin ab.

— Privatbriefe aus London vom 7. d. sprechen auf eine bestimmte Weise von Wiedereröffnung der Unterhandlungen bei der Konferenz. Man versicherte dort, es werde ferner keine Demonstration zur See mehr gegen Holland stattfinden.

Redakteur: L. Stahl.

Die in Düsseldorf verbreiteten Gerüchte, daß viele Soldaten des 17. Infanterieregiments ihre Fahnen verließen, muß ich zur Ehre des Regiments als die schändlichste boshafteste Verläumdung erklären, und denselben auf das bestimmteste widersprechen. Desertionen können zwar bei einer Nationalarmee, wie die Königl. Preußische ist, wo jeder ohne Unterschied zum Waffendienst berufen, vorkommen, allein bis heute hat sich in den jetzigen Kantonirungen noch kein einziger Fall dieser Art bei dem 17. Infanterieregiment zugetragen. Dieses erkläre ich ferner zur Beruhigung so vieler braven Männer, die ich in Düsseldorf kennen gelernt, und die das Regiment gewiß mit andern Erwartungen und mit aufrichtiger Theilnahme aus seiner Garnison scheiden sahen. Aber kann man die Frage nicht beantworten, wie solche Erdichtungen in Umlauf zu bringen möglich sind, ohne sie aus französischen Lügenblättern entnommen zu sehen? — Leider wohl! das Gift der sogenannten Weltverbesserer verläumdet und begeifert das einzige, nie zu zerstörende wirksame Gegenmittel: Ehre, Treue und wahre Vaterlandsliebe so gern; daher auch das 17. Infanterieregiment es sich zur Ehre anzurechnen hat, von solchen Stimmen angegriffen zu werden. Mit Stolz und gewiß nicht täuschenden Hoffnungen, sehe ich mich an die Spitze dieses so schönen aber auch guten Regiments gestellt; es wird den Namen der biedern deutschen Rheinländer nicht beflecken, wie jene Verläumder es wohl wünschten, und als ächte brave Söhne eines so schönen Vaterlandes wird das 17. Infanterieregiment seine Fahnen dem Uebermuth, der es anzugreifen wagt, gewiß überall mit Festigkeit und Treue entgegen tragen.

Den 8. Dezember 1832.

Der Kommandeur des Regiments.

Angekommene Schiffe.

Den 10 Schiffer J. A. Breynck, Schiff Anna, nebst Lichter, mit Stückgütern von Rotterdam

„ 11. Schiffer J. J. Wilson, Schiff Aurora, mit 55 Last Stückgüter von Rotterdam

Düsseldorf den 12. Dezbr. 1832.

Anzeigen.

Bekanntmachung

Zur Bequemlichkeit des Publikums und zur Verhütung der Forstfrevel, sind nächstkommende Woche Christbäume bei dem Castellan Friedrichs im Ständehaus auf dem Markte, gegen einen billigen Preis zum Besten der Armen zu haben.

Ohne Bescheinigung des Königlichen Garten-Inspektors Herrn Stadtrath Weyhe oder des Unterzeichneten, dürfen dergleichen Bäume nicht in die Stadt gebracht werden.

Düsseldorf den 12. Dezember 1832.

Der Oberbürgermeister Schöller.

Bekanntmachung.

Es sollen nachstehend genannte städtische Mühlen:

1. Die Mahlmühle am Oberthore daselbst,
2. id. „ Niederthore,
3. Die Windmühle, und
4. Die kleine Oelmühle am Oberthore,

am Montag den 7. Januar 1833,

Vormittags zehn Uhr, vor dem Unterzeichneten auf dem Rathhause

dahier öffentlich zuerst auf neun, und dann auf zwölf feste Jahre, zur Verpachtung ausgestellt werden

Die Pachtzeit der drei ersten Mühlen wird mit dem 8. Dezember 1833, jene der kleinen Oelmühle aber schon mit dem künftigen 24. September anfangen.

Die Bedingungen, unter denen die Verpachtung geschieht, sind vom 20 d. Mts. an auf dem Bürgermeister-Amte einzusehen, wobei noch bemerkt wird, daß die Mahlmühle am Oberthore vermöge ihres bedeutenden Wasserzuflusses, außer den gewöhnlichen Geläufen noch ein anderes Werk, z. B. zu irgend einer Fabrik-Anlage in Betrieb zu setzen fähig ist, und die Windmühle, welche so eingerichtet seyn muß, daß sie bei eintretenden Ueberschwemmungen jeden Augenblick als Fruchtmühle gebraucht werden kann, sich sehr gut zu einer Farbstoff-Mühle eignen wird.

Neuß den 7. Dezember 1832.

Der Bürgermeister
C. C. Loerick.

Bekanntmachung.

Durch Erkenntniß des K. Landgerichts zu Düsseldorf, als Handelsgericht fungirend, de dato vierten Dezember dieses Jahres, ist die Kleindhändlerin Margaretha Gladbach in Hilden für fallirt erklärt und der Zeitpunkt des Ausbruchs dieses Falliments vorläufig auf den nemlichen Tag bestimmt worden.

Zugleich wurde die sofortige Anlegung der Siegel in der Wohnung der Fallirten und in jeder Niederlassung derselben auf alle Waarenlager, Bücher, Papiere, Mobilien und Effekten durch das K. Friedensgericht zu Gerresheim, und die Verhaftnehmung oder Bewachung derselben durch einen Polizeisergenten verordnet; — zum Commissar dieses Falliments der Herr Landgerichtsrath Machenschein und zum Agenten der Kaufmann H. J. W. Davidis in Hilden ernannt, auch die Anheftung eines Auszugs dieses Urtheils an den gesetzlich vorgeschriebenen Stellen, so wie dessen Insertion in die hiesige und Elberfelder Zeitung und das hiesige Regierungs-Amtsblatt verordnet

Welches der unterzeichnete Obersecretair bei obiger Stelle in Gemäßheit des Art. 457 des Handelsgesetzbuches hiermit zur öffentlichen Kunde bringt.

Düsseldorf den 5. Dezember 1832.

F. Schiffers.

Heute Nachmittag zwei Uhr Fortsetzung der Versteigerung der zum Nachlasse des Beneficiaten Herrn Franz Xavier Heidelberg gehörigen Bücher, in dem hiesigen Ursuliner-Kloster.

In Gefolge eines beim Königl. Landgerichte zu Düsseldorf zur Sache des zu Elberfeld wohnenden Farbers Friedrich Haarmann, als Theilungskläger, gegen die Eheleute Joh. Bergmann, ein Bleicher, und Caroline geborne Scheurenbofer, Wittwe Friedrich Haarmann, für sich und als gesetzliche Vormünderin der Minderjährigen Caroline Haarmann, Winkeliererin, und des Gustav, der Bertha, des Eduard, Richard und des Rudolph Bergmann, ohne Gewerb, und gegen den Komptoristen Diederich Steinberg, als Gegenvormund der Caroline Haarmann, sämmtlich zu Barmen wohnhaft, als Theilungsverklagte, ergangenen Erkenntnisses vom 15. Mai dieses Jahrs, werden die von den Eheleuten Joh. Heinr. Scheurenbofer und Anna Charlotta Schaaf nachgelassenen Immobilien, nämlich das in Unterbarmen zwischen dem Hause der Gebrüder Sartorius und jenem des Wirtz gelegene, mit Nr. 5 bezeichnete, zu 1913 Thlr. tarirte Haus, und der zu Elberfeld auf der Haard gelegene, dem Garten der Erben Busch und jenem des Meister Asterath anschießende zwei Sechszig große, zu 40 Thlr. tarirte Garten, am Donnerstag den 20. dieses, Nachmittags 3 Uhr, in dem Wohnhause des Herrn Gerhards junior in Unterbarmen durch mich unterzeichneten hiesigen Notar, wobei die Bedingungen einzusehen, zum definitiven Verkauf ausgestellt werden.

Elberfeld den 5. Dezember 1832.

Notar Reicherz.

Am 18. laufenden Monats December, Morgens 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr, werden in Cöln
eine Parthie schwarzes Ebenholz,
" " grünes Ebenholz,
" " Domingo Blauholz,
" " Bimstein.
Am 19. Dezember und an den darauf folgenden Tagen
eine Parthie Mahagoniholz in Blöcken und Bohlen,
" " Mahagoniholz-Fourniere in schönster Auswahl,
" " Sacaranda- und Ahorn-Fourniere,
" " Nußbaumholz,
" " Ahornwurzeln,
" " Buchsbaumholz
öffentlich versteigert. Diese Auction bietet dem Käufer den Vortheil, diese Waaren zu den an den Seeplätzen jetzt bestehenden Preisen erhalten zu können.

Bei Herrn Fried. Ingenohl in Cöln ist das Nähere zu erfahren, und Ansicht der verschiedenen Waaren zu nehmen.

Da ich von der hohen Medizinal-Behörde zur Armee berufen worden bin, so wünsche ich hierdurch meinen Freunden und Verwandten ein herzliches Lebewohl, und danke für das mir bisheran geschenkte Zutrauen.

Düsseldorf den 12. Dezember 1832.

Anton Zeck, Comp.-Chirurgus.

Den Empfang so eben in schöner Wahl erhaltener figurirter Tibet und Chali-Kleider, wie der modernsten seidenen Locken, zeigen hiermit ergebenst an

Düsseldorf den 12. Dezbr. 1832.

Geschw. Perger.

---

[466] Es sind auf dem 1. Stock 3 bis 4 gut möblirte Zimmer an eine stille Haushaltung zu vermiethen und gleich zu beziehen; auch können auf dem 2. Stock noch mehrere dazu gegeben werden, wenn es verlangt wird. Die Expedition sagt wo.

Für Zeitungsleser!

So eben erhielten wir:

Karten von Holland und Belgien.

Preis 5 Sgr.

Stahl'sche Buch- und Kunsthandlung.

Literarische Anzeige.

In der Herder'schen Kunst- und Buchhandlung in Freiburg ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versendet:

Schreiben an ***
über den
Herzog von Reichstadt.
Von einem seiner Freunde.
8. 1832. brosch. (bei J. H. C. Schreiner in Düsseldorf für 7 Sgr. zu haben.)

Dieses Schreiben ist verfaßt von einem Augenzeugen und einer Meisterhand, welche jeder Kenner als Hand eines ausgezeichneten Schriftstellers und Offiziers erkennen wird. Es liegt zu Tage, daß diesen Aufsatz Niemand geschrieben haben kann als der Ritter von Prokesch; denn es ist bekannt, daß dieser der Freund des Verewigten aus eigener Wahl war, und der Einzige, der diese Aufschlüsse über seine Gesinnung zu geben im Stande ist, der Einzige auch, der für diese Aufschlüsse sich auf das innige Verhältniß des Prinzen zum Kaiser selbst berufen konnte, und es wagen konnte, sich darauf zu berufen. Wenn er sich nicht genannt hat, so kann dies nicht in der Meinung geschehen seyn, daß man ihn nicht errathe. Sein Schreiben ist gewiß anziehender, inhaltreicher, wahrhaftiger als eine ganze Reihe von Briefen, welche die Spekulation eines entfernten Schriftstellers zu Tage fördern könnte.

Niederlage in Haar- und seidenen Locken,

welche stets in den neuesten Mustern bestehen, und zu sehr billigen Preisen abgegeben werden bei

Franz Krause, Karlsplatz.



Den Herren Liebhabern die ergebene Anzeige, daß eine Partie sehr schöner sächsischen Kanarienvögel, welche den Nachtigallenschlag haben, nebst mehreren andern Sorten Vögel, die mehrere Stückchen pfeifen, hier angekommen und auf der Rheinstreße in der Hoffnung zu verkaufen sind.

---

[463] Ein junger Mann, der seit mehreren Jahren in einem Manufaktur-Geschäfte diente, und ein gutes Zeugniß seines Wohlverhaltens beibringen kann, sucht auf einem Comptoir in hiesiger Gegend Beschäftigung zu erhalten. Hierauf Reflektirende können bei der Expedition das Nähere erfahren.

---

[467] Ein militärfreier junger Mann, der mit Pferden gut umzugehen weiß, kann als Stallknecht gleich in Dienst treten. Die Expedition d. Ztg. sagt wo.

---

[468] Ein Mädchen, das im Kochen wie in aller häuslichen Arbeit erfahren ist, und Zeugnisse seines guten Betragen beibrigen kann, sucht eine Condition. Zu erfragen bei der Expedition d. Bl.

---

[461] Wo auf einer angenehmen Strasse der Karlstadt auf dem zweiten Stocke fünf Theile ohne Möbel zu vermiethen stehen und gleich bezogen werden können, sagt die Expedition.

Auf der Elberfelderstraße Nr. 662 ist die erste Etage bequem und schön eingerichtet, enthaltend einen Saal, fünf Zimmer, eine Küche, einen abgeschlossenen Keller, Speicherkammer, und Mitgebrauch des Speichers, zu vermiethen und gleich zu beziehen.

Das Nähere im Hause selbst zu erfragen.

Ratingerstraße No. 103 ist der erster Stock zu vermiethen und gleich zu beziehen.

---

[450] Mit Anfangs März ist auf der Kasernenstraße ein Unterhaus mit Einfahrt zu vermiethen. Das Nähere in der Expedition.

Auf der Bergerstraße Nr. 857 ist ein möblirtes Zimmer mit Cabinet zu vermiethen und gleich zu beziehen.

Theaterbillets bei Ebertz.

Theater-Anzeige.

Freitag den 12. Dezbr. 1832:
Die weiße Frau.
Oper in 4 Akten.

Frucht-Preise zu Neuß
am 11 Dezember 1832.

		Thlr.	Sg.	Pf.
Weizen pr. Berliner Scheffel		2	8	—
Roggen	"	1	22	10
Wintergersten	"	1	14	10
Sommergersten	"	1	16	2
Buchweizen	"	1	21	2
Hafer	"	1	3	3
Erbsen	"	2	1	6
Rübsaamen	"	3	4	—
Kartoffeln	"	—	12	6
Heu pr. Centner à 110 Pfund		1	—	6
Stroh pr. Schock à 1200 Pfund		4	24	—

Für die Richtigkeit
Neuß den 11. Dezember 1832.
Der Bürgermeister C. C. Loerick.

	Thlr.	Sg.	Pf.
Rüböl per Ohm à 282 Pfund ohne F. comp.	31	20	—
Rüböl auf Lieferung pr. Febr.	31	15	—
dito per Mai 1833	31	15	—

Düsseldorf, gedruckt in der Stahl'schen Buchdruckerei, Grabenstraße Nr. 1156 D.